

Zur Mediatisierung der Politik

Seitens der hauptstädtischen CSV, aber auch der Stater Sozialisten war in den letzten Wochen zu hören, dass sie der blaugrünen Koalition im hauptstädtischen Schöffenrat vorwerfen, zahlreiche Informationen an die Presse weiterzuvermitteln, und den Gemeinderat ungenügend in die politische Diskussion einzubeziehen und zu informieren.

In der Tat stellt man in der Politik, sowohl auf nationaler als auch auf kommunaler Ebene eine Verlagerung der öffentlichen Debatte fest, die nicht mehr in erster Linie in den gewählten Gremien stattfindet, sondern tatsächlich in Pressekonferenzen, die mittlerweile alle Parteien organisieren, um ihre politischen Ideen an die Öffentlichkeit zu bringen.

Diese Entwicklung wirft einige grundsätzliche Überlegungen zur Mediatisierung der Politik auf.

In der Tat wurde in den siebziger Jahren, und zwar jenen der blauroten Koalition unter Premierminister Gaston Thorn erstmals ein regelmäßiges Pressebriefing der Regierung organisiert, so dass diese Gelegenheit hatte, ihre Ideen und Projekte darzustellen. Bis heute ist das Pressebriefing beibehalten worden, und bleibt samstags in den Zeitungen eine wichtige nationalpolitische Informationsquelle.

Längst machte dieser Dialog mit der Presse Schule, und mittlerweile gehen auch Kommunen, insbesondere die Stadt Luxemburg, auf den Weg, große Projekte der Presse vorzustellen, was dann in der Opposition ähnliche Haltungen schürt, und sich mittlerweile auf dem Gebiet der Hauptstadt zahlreiche Pressekonferenzen aller Gruppierungen aneinanderreihen.

Die Medien spielen also mit, sind ein aktiver Partner im Dialog zwischen Politik und Bürger geworden; sie sind manchmal Königsmacher, ist es doch für einen Politiker heute unsagbar wichtig geworden, regelmäßig im Fernsehen, im Radio oder in einer Zeitung präsent zu sein, um in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden.

In diesem, für die Politik typisch gewordenen Gerangel nach Medienöffentlichkeit haben jene den Vorteil, die sowieso politisch etabliert sind und immer wieder interviewt werden, oder aber auch jene, die mediengewandt sind und genau wissen, wie sie sich in den Medien am besten einbringen können. Zu diesen Zwecken werden mittlerweile jetzt schon Kurse für Politiker oder angehende Politiker angeboten.

Dies ist in sofern eine grundlegende Veränderung der politischen Szene, weil noch vor 20 oder 30 Jahren Politiker ohne Fernsehen, und auch mit weniger Radio und Presse auskommen mussten, um ihren politischen Weg zu finden. Viele politische Karrieren der Vergangenheit bauten sich im direkten Kontakt mit dem Bürger auf, es galt, diesen durch Einsatz und unmittelbare Bürgernähe zu überzeugen. Heute verleiht jedoch schon allein die Präsenz im Fernsehen oder im Radio einem Politiker einen gewissen Einfluss.

In diesem Zusammenhang ist es trotz allem erfreulich, festzustellen, dass die Medien nicht allein die Königsmacher sind, dass es auch immer wieder Politiker gibt, die gewählt werden aufgrund ihrer Bürgernähe, ohne dass sie im Fernsehen oder in der Presse präsent gewesen wären.

Dies beweist, dass sich die Bürger zwar über die Medien informieren, dass jedoch nicht alle etwas mit Königsmachern am Hut haben, und dass viele Wähler sich ihre eigenen Gedanken zur Politik machen, indem sie verschiedene Aussagen in den Medien miteinander vergleichen und kritisch an die Politik herangehen.

Alles in allem wäre zu schlussfolgern, dass die Medienvielfalt in unserem Land ein wichtiger Beitrag zur Demokratie bleibt, weil auch viele Bürger sich in mehreren Medien gleichzeitig informieren. Darüber hinaus sind die Wähler noch bereit, sich in ihrem unmittelbaren Umfeld umzuschauen, um herauszufinden, wer sich in ihrer Nachbarschaft, in ihrem Verein, in ihrer Gewerkschaft oder in ihrem beruflichen Umfeld für die Anliegen und Sorgen der Menschen einsetzt.

So sind die Medien zwar ohne Zweifel die vierte Macht im Staat, und das ist auch gut so, weil sie die Politik auch sanktionieren; aber sie sind nicht allein die Königsmacher. Der Bürger vermag diese Rolle immer auch noch ohne die Medien zu spielen.

Colette Mart